

Schuhmacher-Fachblatt

Organ des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands
und Publikationsorgan der Zentral-Franken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen

Nr. 52

Ersteht jeden Sonntag.
Abonnementspreis: M. 1,- für 6 Quartalsjahre.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Gotha, 29. Dezember 1918

(Telephon: Nr. 174.)

3 Hefen kosten 50 Pfg. die einseitige Poststelle.
Bei Wiederholungen Rabatt. Stellen-
vermittlung-Anzeigen für Mitglieder 10 Pfg.

32. Jahrg.

Inhaltsverzeichnis.

Weihnachtsbotschaft. — An die deutschen Arbeiter. — Arbeitsmarkt in der Schuhindustrie. — Revolution. — Bedeutung der Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter. — Die Diktatur des Proletariats. Vom Arbeiter-Zimmerbund. Mehr Berücksichtigung der Wohnungs- und Lebensreform. — Kleingärtner und Arbeitlosengewerkschaftliche Aufbau. — Soziales. Der Weihnachtstag in der Schweiz. — Verbändenachrichten. — Besondere. — Briefkasten.

Weihnachtsbotschaft.

Wieder klingen die Weihnachtslieder über das Land. Sie klingen in den Kirchen das Friedenstönen und den Menschen ein Wohlwollen; und sie klingen auch die Predigt an, die von der Heiligkeit erzählt, die allen Menschen ohne Unterschied, als von dem Herrn Gottes Erlösung bringt. Aber ruft die Diener der christlichen Kirche zu, wie in dem letzten Krieg die Menschen millionenfach hingeworfen zu werden ruiniert wurden. Menschen, die nach christlicher Religion alle Gotteskinder sein sollten, deren Lauten: Du sollst nicht töten. Diese Priester wegen nicht nur über den Massenmord, nein, ein großer Krieg und führte den Kriegesbrand. Heute empfinden wir vereinzelt aufständische Geister die blamable Handlung der Diener der christlichen Kirche und sprechen es aus, daß dieselbe in diesem Kriege vollkommen verfehlt ist. Und wie haben die Diener der christlichen Kirche in den Familien der Krieger und den Weibern beigegeben, wo sie von den Großgarnieren und Weibern zum Verdulden ausgezogen wurden. Sie haben ruhig die ummitleidbar neben ihnen ihre Mitmenschen in Elend und Not versinken, durch Hunger und Schmutz zugrunde gehen, wie Menschenwürde getreten und das Gotteskind nicht als ein Stück Vieh, als ein lebloses Gegenstand betrachtet wird. Ohne die Hand dagegen auszustrecken, lassen sie, daß der Kapitalismus mit mörderischen Waffen die Völkerverhältnisse vernichtet und die zivilisierte Welt in Massenmord zu überzogen. Die christliche Weihnachtsbotschaft ist also; nicht Erlösung sondern Unterdrückung der Wirklichkeit, nicht Gleichheit, sondern die schroffe Ungleichheit, nicht Wohlgefallen den Menschen, sondern Unterdrückung der Menschen.

Nun liegt darin im Grunde auch kein Widerspruch. Ein Christentum sollte gar keine weltliche Befreiung der Menschen sein. Wer das in dem Christentum sucht, muß notwendig enttäuscht werden. Nicht auf Erden, nicht in der weltlichen Welt sollte den Menschen ein Wohlgefallen sein, erst im Jenseits konnte das christliche Ideal verwirklicht werden. Sein Reich ist nicht von dieser Welt, er auf Erden soll alles beim Alten bleiben; an der Ausübung und Unterdrückung eines Menschen durch den andern, an dem Leben und der Not der Unterdrückten soll nicht gerüttelt werden. Ja, es wurde und wird sogar den Menschen das Christentum gerade als Pflicht auferlegt, es alles geduldig zu tragen. Denn nur dadurch, daß sie die Triebe zur Verbesserung ihres irdischen Daseins zurückdrängen, werden sie der ewigen himmlischen Glückseligkeit fähig. Das gilt nicht bloß für die heutige Unterdrückung der Arbeiter durch den Kapitalismus, für dessen Befreiung die Prediger des Christentums sich ins Zeug setzen, das galt genau so für die alte Sklaverei.

Allerdings versucht die Kirche aus der Tatsache, daß in bestimmten Zeit emporkam, als die alte Sklaverei durch die wirtschaftliche Entwicklung zugrunde ging, mit dem Hinweis auf ihre Lehre der Gleichheit der Menschen, daß das Verdienst annehmen, das Christentum habe die gleiche Sklaverei beseitigt. Dies steht aber zu den weltlichen Tatsachen im Widerspruch. Die frommen und frommen Kirchenmänner haben die Sklaverei ausdrücklich anerkannt, ohne für ihre Abschaffung die Stimme zu erheben; weltliche Institutionen und Würdenträger waren selbst Kampfbereiter. Sie entschuldigten die Sklaverei als eine Folge der Sünde, die den Menschen als Buße und Präzedenz aufreht war, um sie zum ewigen Heil vorzubereiten. Was betrifft du dich über die Sklaverei deines Körpers? Was Gregorius von Nyssa. „Du bist Meister deiner Eigenschaften, er (der Meister) ist Sklave der Geistes, die du befehligst.“ Sklaverei in dieser Welt ist nur ein Name,

aber vor Gott sind alle gleich. Niemand der Gerechte, sagte Augustinus, auch in dieser Welt einen unwürdigen Zustand leiden, so soll er das geduldig tragen, denn um so mehr wird seiner nach diesem Leben ewiges Glück harren. Also genau wie die Kirche heute zu den Arbeitern spricht, sprach sie damals zu den Sklaven: seid zufrieden, lebt euch nicht gegen die Sklaverei auf, sondern sucht euch nur gelügig zu machen.

Man braucht deshalb aus der Tatsache, daß das Christentum die Sklaverei zugleich seine besonderen Vorrechte gegen diese zu erheben. Denn gegen den Satz von dem Wohlgefallen für alle Menschen vertritt die alte Sklaverei kann mehr als der heutige Kapitalismus. Man mag sich über eine Eigentumsform empören, wenn der Mensch als ein seelenloses Ding im Besitz anderer Menschen sein kann. Aber nicht weniger ist Empörung angebracht über ein Eigentumssystem, wobei der Mensch, obgleich juristisch frei, nur als ein Ausbeutungsbjekt, nur als eine Geldmaschine allt. dessen menschliche Bedürfnisse und Triebe, dessen Hunger nach Kultur und dessen Streben nach freier Betätigung seines Geistes nicht zur Geltung kommen kann. Die heutige kapitalistische Gesellschaftsordnung ist genau es: so schlimmer noch auf die Worte der Weihnachtsbotschaft wie die alte Sklaverei.

Steht also das Christentum, so wohl in seinem abstrakten Ideal wie in seiner praktischen Haltung beiden Produktionsweisen, der alten und der neuen, in derselben Weise gegenüber, so hat sich doch seine Stellung in der Gesellschaft zugleich im Grunde umgewandelt. Gerade weil seine Rolle damals dieselbe war wie heute, ist seine Bedeutung heute gerade die umgekehrte der damaligen. Damals kam es als junge Kraft empor, heute kommt es, altersschwach und unwirksam, immer mehr herunter. Es kam empor, als es sich in Uebereinstimmung mit der materiellen Entwicklung befand; sobald es dazu in Widerspruch geriet, lag sein Untergang an.

Solange die Arbeit unentlohnt und unproduktiv war, konnte von einer weltlichen materiellen Befreiung der Menschen keine Rede sein. Die Not, die Ausbeutung, die Unterdrückung tatsächlich aufheben, war unmöglich; die unmittelbare Sehnsucht nach einer besseren Welt, die sich in den Worten der Weihnachtsbotschaft ausdrückt, konnte nur phantastisch befriedigt werden, durch den Glauben an ein Jenseits, wo alle Verhältnisse umgekehrt waren, wo die Ungleichheit aufgehoben war, wo die Elendesten zur größten Ehre erhoben wurden und Ueberfluß aller Genüsse herrschte. So wurde die Erlösung zu einer geträumten Erlösung in einer übernatürlichen Welt. Darin lag die Macht des Christentums während mehr als einem Jahrtausend. Jedem, wenn eine Klasse vergebens verlor, sich aus der Unterdrückung zu befreien — vergebens, weil die materiellen Bedingungen fehlten — mußte sie in der Lehre der jenseitigen Erlösung Kraft finden, ihre Not zur Ewigkeit erheben und sich dem christlichen Glauben fester zuwenden.

Aber damit trat das Christentum zugleich in Widerspruch zu seinem eigenen Ideal. Gerade weil alles Heil im Jenseits gesucht wurde, mußte das Diesseits vernachlässigt werden. Wer nur von einer mysteriösen jenseitigen Welt träumt, vernachlässigt die heilige Wirklichkeit, versucht nicht, sie zu verbessern, stellt sich sogar allen Verbesserungsversuchen entgegen, weil er glaubt, damit könne das ewige Heil gefährdet werden. So wurde das Christentum selbst zu einer geistigen Fesseln, die die Verurteilung der Menschen lähmte und ihre selbstbemühende Kraft brach. Das schoberte nicht, solange die materiellen Bedingungen zur Ueberwindung aller Not noch nicht gegeben waren. Sobald diese jedoch aufwuchsen, geriet das Christentum in Widerspruch zu der materiellen Entwicklung der Welt.

Jetzt haben sich endlich neue Verhältnisse ausgebildet. Langsam erst und im Stillen wuchs die Technik auf, anstattete sie die Arbeit um und entwickelte neue Kräfte. Dann reichte sie immer gewaltiger die moderne Großindustrie mit ihren machtvollen technischen Mitteln empor, und schuf im Laufe eines einzigen Jahrhunderts so gewaltige neue Produktionskräfte, daß damit zum ersten Male die Möglichkeit einer weltlichen Befreiung aller Not und aller Elend gegeben ist. Und die Völker haben den Ruf dieser neuemachten Riesenkraft, die in ihren Maschinen und in ihrer Wissenschaft lebt, verstanden. Ueberall schließen sie sich zu mächtigen Organisationen zusammen, die den Kampf gegen die Unterdrückung und Ausbeutung, gegen die Macht der Unterdrücker und Herrschenden aufnehmen,

und sie auch besiegen werden. Dann wird auf dieser festen materiellen Grundlage der Macht der gemeinsamen Arbeit über die Natur Glück, Ueberfluß und Brüderlichkeit herrschen; Frieden wird die Erde erfüllen und den Menschen ein Wohlgefallen werden. Was der alte Glaube nicht bringen konnte, das wird die neue Wissenschaft bringen. Was das Christentum nicht verwirklichen konnte und dabei im geträumten Jenseits suchte, das wird die Sozialdemokratie verwirklichen. Und wo findet sie dabei das Christentum?

Sie findet es, wo es immer in der Weltgeschichte stand, als Gegner der weltlichen irdischen Befreiung. Das Christentum spielt dieselbe Rolle wie immer, durch den Hinweis auf das Jenseits die Mächte für die Wirklichkeit trübend, die stolze Mannedkraft, die wir zum Kampfe brauchen, zu kriehender Demut herunterdrückend. Aber jetzt ist diese Rolle nicht mehr zeitgemäß. Indem es sich der Macht der wirtschaftlichen Entwicklung, die es einst emporhob, in den Weg stellt, wird es von ihr zerstückelt werden. Indem es sich gegen die emporwärtende Waffe an die Seite der Mächtigsten und Ausbeuter stellt, wird es mit deren Macht zugrunde gehen. Und nur diejenigen seiner Bekenner, in denen das Ideal der Weihnachtsbotschaft stärker lebt als der Dogmenglaube vom Jenseits, finden den Weg zu uns und mit uns, den Weg, der der Freiheit entgegenführt.

Die Scharen, die in den Kirchen zusammenkommen, stellen ein Stück der untergehenden Welt dar. Nicht sie, die da drinnen beten und singen, sondern wir, die wir draußen kämpfen, werden die Weihnachtsbotschaft zur Wirklichkeit machen.

An die deutschen Arbeiter.

Die Errungenschaften der sozialistischen Revolution sind in Gefahr! Die drohende Katastrophe zeichnet sich täglich deutlicher ab. Vergesst nicht, wie wir liegen! Der Krieg hat uns arm gemacht, die Niederlage noch ärmer. Unser Boden ist vernachlässigt und ausgefressen, unser Vieh abgeschlachtet, unsere Verkehrsmittel sind heruntergekommen, die Produktionsanlagen für die Herstellung von Friedensgütern abgenutzt, teilweise ruiniert, die wichtigsten Rohstoffe mangeln. Drückende Massenunzufriedenheiten lähmen unsere Bewegungsfreiheit. Ungeheuerlich sind die Läden, die der siegreiche Feind uns aufbürdet.

Arbeiter! In eurer, nur in eurer Hand liegt es, das Verhängnis abzuwenden. Ihr müßt unsere zusammengebrochene Wirtschaft wieder aufrichten, ihr müßt dafür sorgen, daß uns Hunger und Bürgerkrieg erspart bleiben, und das, was unweigerlich auf Bürgerkrieg folgte: die Verwüstung aller Errungenschaften der Revolution, eurer Revolution. Ihr müßt arbeiten! Der Sozialismus o. langt Arbeit, kann nur bestehen auf Grundlage der Arbeit! Wer feiern muß, soll Unterjüngung bekommen, aber wer feiert, obwohl er arbeiten könnte, macht sich und die andern ärmer, verflüchtigt sich an seinem Boie und dessen sozialistischer Zukunft, hilft den Zusammenbruch bereiten, der schließlich auch ihn selbst vernichtet. Arbeiter, bleibt nicht in den großen Städten zusammengegedrängt, wo die Industrie euch nicht genug Arbeit schaffen kann, weil es an Rohle und andern Betriebsstoffen fehlt und wo ihr schließlich Hunger leiden müßt, weil die Lebensmittel nicht herangezogen werden können. Geht hinaus aufs Land, in die Städte der Provinz! Die Kräfte, die in Berlin und andern Großstädten brachliegen werden dort dringend gebraucht. Geht zu den Arbeitnachwachsen: sie werden euch sagen, wo ihr lohnende Arbeit findet, die euch nährt und das Volk retten hilft. Kommt darf sich jetzt darauf verlassen, an dem Orte zu bleiben, in den er während des Krieges gekommen ist. An der Urnunft, an der sozialistischen Disziplin jedes Einzelnen hängt das Dasein, die Freiheit, die Zukunft unserer sozialistischen Republik.

Arbeiter! Sagt eine Revolution vor...
 griffen jetzt der Reaktion; rettet sie auch...
 den Ruin durch Hunger und wirtschaftliche Notlage!
 Der Rat der Arbeiter...
 gen. Ebrl. Gausje, Schwedemann, Dittmann, Landberg

Der Arbeitsmarkt in der Schuhindustrie.

Nach dem „Arbeitsmarkt“ verzeichnet im Monat Oktober die Reichsanstalten Arbeitsnachweise für die Schuhindustrie 505 (September 592), arbeitende 2029 (2257) offene 371 (431) freie Stellen. Der Vergleich zeigt eine Veränderte der Zahlen in allen drei Abteilungen auf 100 offene Stellen kommen 24,4 arbeitende gegen 26 im September, also auf je einen Arbeiter vier offene Stellen. Im übrigen ist die geringe Bedeutung der Zahlen weiter zurückgegangen, obwohl zum letzten Mal, denn mit dem im November eingetretenen Kriegszustand erhalten die gesamte Wirtschaftslage der Arbeitsmarkt eine ganz andere Gestaltung. In den großen Einzelstaaten gestaltete sich der Arbeitsmarkt in der Schuhindustrie so:

	Arbeits-fuchende	Offene Stellen	Freie Stellen
Preußen	266 (304)	959 (1178)	208 (241)
Bavern	91 (113)	482 (413)	67 (75)
Sachsen	16 (26)	77 (90)	7 (18)
Württemberg	28 (22)	137 (134)	17 (15)
Baden	24 (24)	122 (137)	20 (19)
Hessen	18 (16)	57 (73)	8 (12)
Hamburg	10 (7)	85 (37)	10 (7)
Schwarzburg	12 (18)	71 (86)	13 (18)

In den Berichten der Industrie wird über die Geschäftslage der Schuhindustrie gesagt: „Die Schuh- und Stiefelindustrie schloß den Geschäftsjahr als gut oder sehr gut, nur machte sich der Mangel an Schuhwaren oft unheimlich geltend. Die Schuh- und Stiefelindustrie ist in der Herstellung von Stiefeln und Holzschuhen ergriffen.“

Im Bericht von Berlin und der Mark Brandenburg heißt es: „In der Lederindustrie waren Ledergerbereien und Schächelmacher kaum versetzbar, auch Sattler waren knapp. Dagegen war in Sachsen vor anfangs des Monats eine höhere Nachfrage nach Schuhen und Schuhmachern, die bald nachließ. In Bayern hatte sich gegenüber dem September die Beschäftigungszunahme für Schuhmacher stark vermindert.“

Aus dem Ausland liegen nicht viele Berichte vor. In der Schweiz macht sich eine Abnahme der Beschäftigung in der Schuhindustrie geltend. So schreibt die „Schweizer Schym“ Jg. „An allen Seiten wird geklagt über andauernden schlechten Geschäftsgang in Schuhmacherei und Schuhhandel.“ Da und dort, so in Zurich gibt es bereits arbeitslose Schuhmacher. In dem Schuhfabrikanten scheint es im allgemeinen noch besser zu gehen, aber es droht eine schwere Krise infolge der auf im Winter reduzierten Rohlenlieferungen Deutschlands wegen Mangel an Eisenbahnwagen und der Belegung der rheinischen Rohlenjehnte durch die Entente-Truppen. Es handelt sich da um ein sehr kritisches Lieferungsstadium von der Krise zur Friedenswirtschaft.

Die englische Schuh- und Stiefelindustrie war gut beschäftigt und wurde vielfach mit Ueberstunden gearbeitet.

Revolution!

Die Revolution ist das Neueste, aber auch das Älteste der politischen Maßnahmen. Immer ist die Revolution ein politischer Akt. Nur in ihren unmittelbaren Zielen, in ihrer Abwechslung und in der Energie der Durchsetzung sind die Revolutionen verschieden. Stets jedoch geben in ihrer Unterbrechung wirtschaftliche Ursachen die revolutionären Triebkräfte her, wie ja auch die ganze Politik anders nicht ist, als die Austragung wirtschaftlicher Interessenkämpfe.

Die stärkste Kraft in der Politik bestimmt die Maßnahmen der Gesetzgeber, beeinflusst die Verordnungen und die Verwaltung zum Vorteil der Handhaber der politischen Macht.

Die nach Ausmaß und Bedeutung größte aller Revolutionen in der Welt durchläuft wir nun. Die Umwälzung in Deutschland ist nur ein Teil der Gesamtrevolution. Was in Amerika in gewaltiger Weise einsetzte, in Deutschland eine so überaus tiefe Spaltung fand, das ist der Beginn der Weltrevolution. Trotz der Verdunkelungsmanöver der beteiligten Regierungen kann kaum noch daran gezweifelt werden, daß die revolutionären Kräfte jetzt auch schon in Italien, Frankreich und England emporgelangen. Ob ein gewaltiger Brand daraus entsteht, wird man ja bald erfahren. Wenn aber schon die Aufhebung des Delegiertenkongresses in Frankreich mit dem Stempel auf die unpassende bolschewistische Agitation im Lande ab-

schick wird, in England...
 und das Verschwinden, die Bewegung, daß der revolutionäre Schanke fast genug ist, sogar den politischen Gegenstand in den Hintergrund zu drängen. Und die Entwicklung geht mit erschütternder Deutlichkeit, daß zwischen dem jeweils vorhandenen Willen der Ententkapitalisten, die Revolution in Rußland sowie in Deutschland abzuwehren und auf dem Wege der Vordringen ein weiter Weg und gefährliche Wege liegen.

Die deutsche Arbeiterklasse hat allen Anlaß die Notwendigkeit der Kapitalisten über Maßnahmen der Entente gegen die Revolution in Deutschland mit einem sehr großen Maß von Mißtrauen aufzunehmen. Die verschiedenen Kapitalistengruppen werden bald in ihren eigenen Ländern genug zu tun haben und trotz aller Kräfteanstrengung das Wachsen der revolutionären Bewegung nicht verhindern können. Vertrauen zu sich selbst und zu ihrer großen Sache, das ist eines der wichtigsten Zeugnisse für das deutsche Proletariat. Die Weltrevolution hat begonnen, ihr Gebiet der endliche Erde.

Als die Revolution ein politischer Akt mit dem Hintergrund des Austragend wirtschaftlicher Gegensätze, so ist es selbstverständlich, daß sich auch die Gewerkschaften mit der Bewegung auseinandersetzen, aus ihr den Anstoß zu besonderen Maßnahmen empfangen müssen. In ihren Zielen und in ihrer Auswirkung wird die Revolution zu einer gewerkschaftlichen Angelegenheit. Nicht lediglich unter dem Gesichtswinkel, ob sie die Voraussetzungen zu einer mehr oder weniger tief greifenden Forderung an das Kapital schafft; denn nach ihrem eigentlichen Sinn will die Revolution ja den Kapitalismus abschaffen, die kapitalistische Gesellschaftsordnung durch die sozialistische ersetzen.

Im Laufe der Entwicklung während der Friedenszeit fanden politische Erfolge der Arbeiterklasse und wirtschaftliches Emporkommen in einem gewissen Zusammenhang. Einmal geben wirtschaftliche Ertragsverhältnisse den Gewerkschaften den Anreiz zu Maßnahmen, die jene Erfolge in die Form von Geleise fassen, dann wieder genügt der politische Einfluß der Arbeiterklasse, um auf dem Wege der Gesetzgebung kleine soziale und wirtschaftliche Vorteile für das Proletariat zu sichern. Reformarbeit im eigentlichen Sinne des Wortes. Ziel dieser Reformarbeit brauchen die Grundlagen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung gar nicht angertastet zu werden. Wie jeder Leiter weiß, ist der Kapitalismus bei dieser Reformarbeit ja auch prächtig gebieten. Der Krieg hat die Entwicklung unterbrochen, er wölgt eine Umwälzung aller Verhältnisse.

Er hat die Völker arm gemacht, trotzdem: in allen Ländern wurde die Zahl der Arbeitslosen und viele große Vermögen schwanden um das 6-10fache an. Aber dieser Vermögensverlust stehen seine wirklichen Güter gegenüber. Jeder vier Jahre lang ist nur wenig produziert, aber entschuldigt viel verwirrt worden.

Mit dem neuen Reichstum ist die Arbeit der Zukunft belastet. Das bedeutet: die Arbeiterklasse muß in Zukunft noch viel mehr für das Kapital kaufen, als in der Vergangenheit nötig war.

Die Früchte der Revolution für das Proletariat wären daher sehr mager: ein wenig mehr politische Rechte und Freiheiten; dafür müssen in Kauf genommen werden: eine bedeutende Vergrößerung des Lohndruckes, der Tributpflicht der Arbeit zugunsten der Kapitalisten! Soll das nicht der Sinn der Revolution sein, dann muß sie den Zweck haben, die Lohnform abzuschaffen. Nicht die bürgerliche, sondern die soziale Republik ist der Revolution Ziel. Darauf müssen sich notwendiger Weise auch die Gewerkschaften einlassen. Sie würden ihre Aufgabe vollständig verkommen, wollten sie ihre Maßnahmen nicht auf das sozialistische Ziel einrichten.

Das Kapital führt nun einen verwerflichen Kampf um die Behauptung seiner Eigentumsgüter und seines Ausbeutungsgewinns. Und es greift zu jedem sich ihm bietenden Mittel; so lau und pfiffig ist es auch dabei. So schlaue, so pfiffig, daß die Arbeiter allen Anlaß haben, sehr auf der Hut zu sein, damit sie nicht überlistet werden. Das geschieht ohne Zweifel, wenn man die ganze Frage lediglich vom Standpunkt der nominellen Lohnhöhe aus betrachtet.

Nicht der nominelle Lohn bestimmt die Kaufkraft des Geldes, diese ist stets abhängig von der Höhe des Warenpreises. Die Festsetzung der Löhne ist eine wirtschaftliche Maßnahme. Ueber diese können sich Arbeiter und Unternehmer leicht verständigen, wenn dem letzteren die Diktatur über das Festsetzen der Warenpreise bleibt. Diese Diktatur übt das Unternehmertum treib durch wirtschaftliche, teils durch politische Maßnahmen aus.

Wirtschaftliche Maßnahmen sind die Preisregelungen durch Syndikate usw., wirtschaftspolitische Maßnahmen äußern sich in der Zoll- und Steuerpolitik.

Die Kritik des Kapitalismus geht nun augenscheinlich dahin, die Arbeiter einzuschließen, indem man ihre Gewerkschaften anerkennt, mit den Leitungen über den Inhalt des Arbeitsvertrages verhandelt. Damit sollen sich die Arbeiter aufheben geben, die politischen Verstrickungen des Kapitals nicht stören, keine Angst haben vor der geforderten Konjunktursituation.

Sollen die Arbeiter auf diesen Trick herein, sie wären gründlich betrogen. In der Lohnfrage machte man ihnen vielleicht Zugeständnisse, benützte dann aber die politische Macht, um den Konjunkturs (das sind die Arbeiter ebenfalls) mehr abzunehmen, als man den Produzenten zugestanden hat.

Hier ist ein Konflikt, der nur durch die wirkliche Sozialisierung der ganzen Wirtschaftsgrundlage gelöst werden kann. Sozialistische Gesellschaftsordnung! Diese herbeizuführen muß das unverrückbare Ziel der Arbeiterklasse bleiben.

Verordnung über die Belegung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter.

vom 28. November 1918.

Auf Grund des Erlasses des Rates der Volksbeauftragten über die Errichtung des Reichsamts für die wirtschaftliche Demobilisierung (Demobilisierungskommission) vom 2. November 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 1304) ergibt sich folgende Anordnung über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter:

I. Die Regelung umfaßt die gewerblichen Arbeiter in allen gewerblichen Betrieben, einschließlich des Bergbaus in den Betrieben des Reichs, des Staates, der Gemeinden und Gemeindevorständen, auch wenn sie nicht zur Herstellung betrieben werden, sowie in landwirtschaftlichen Nebenbetrieben gewerblicher Art.

II. Die regelmäßige tägliche Arbeitszeit einschließlich der Pausen darf die Dauer von 8 Stunden nicht überschreiten. Wenn in Abwechslung hiervon durch die Erzeugung der Arbeitszeit an Vorabenden, Sonntagen und Feiertagen herbeigeführt wird, kann der Tag der Arbeitsstunden an diesen Tagen auf die übrigen Tage verteilt werden.

III. Für die in Verkehrsgewerben einschließlich Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverwaltung einschließlichen, durch die Verhältnisse bedingten, allgemeinen Ausnahmen von vorstehenden Vorschriften sind alle Vereinbarungen zwischen Betriebsleitungen und den Arbeitnehmerverbänden zu treffen. Sollten die Vereinbarungen nicht innerhalb zweier Wochen zustande kommen, so sind weitere Anordnungen vorzubereiten.

IV. In Betrieben, deren Natur eine Unterbrechung der Arbeit nicht gestattet, oder bei denen eine ununterbrochene Tätigkeit zurzeit im öffentlichen Interesse nötig ist, ist zur Herbeiführung einer regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit wöchentliche Arbeiter von 16 Jahren innerhalb der Zeitraums von drei Wochen einmal zu einer Arbeit von höchstens 16 Stunden Dauer einschließlich der Pausen herangezogen werden, sofern ihnen an diesen drei Wochen einmal eine ununterbrochene Ruhezeit von je 24 Stunden wahr wird.

V. Abweichend von den allgemein gültigen Vorschriften der Gewerbeordnung dürfen Arbeiterinnen über 16 Jahre in zwei- oder dreischichtigen Betrieben bei 10 Stunden beschäftigt werden, wenn ihnen nach Beendigung der Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhepause von mindestens 16 Stunden gewährt wird. In diesen Fällen ist eine halbtägige Mittagspause eine halbtägige Pause treten, die auf die Dauer der Arbeitszeit zu rechnen ist.

VI. Die vorstehenden Bestimmungen finden keine Anwendung auf vorübergehende Arbeiten, welche in Notfällen unverzüglich vorgenommen werden müssen.

VII. In Betrieben, deren Natur eine Unterbrechung nicht gestattet, oder deren unbedingtes Aufrechterhalten im öffentlichen Interesse nötig ist, kann eine von den vorstehenden Bestimmungen abweichende Regelung durch die zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten, bei bergbauähnlichen Betrieben durch die Bergwerksbeamten widerruflich genehmigt werden, wenn die erforderliche Zahl geeigneter Arbeiter nicht zur Verfügung steht. Hierin sind ein Verbot der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden getroffen, die Zustimmungserklärung des Arbeitgeberausschusses oder, wenn ein solcher nicht besteht, der Arbeiterklasse des Betriebs notwendig. Werden für die bezeichneten Betriebe abweichende Vereinbarungen getroffen, so sind die Gewerbeaufsichts- bzw. Bergwerksbeamten beauftragt, entsprechende Bestimmungen weitere Ausnahmen von den Arbeitszeitbestimmungen widerruflich zu genehmigen. Die genannten Beamten haben nach Erteilung der Genehmigung die den Betrieb zuständigen Arbeitervermittlungstellen auf den Mangel an Arbeitskräften in dem betreffenden Betrieb hinzuweisen. Die erteilten Genehmigungen sind den zuständigen Demobilisierungskommissar mitzuteilen.

VIII. Dieser ist beauftragt, die genannten Beamten zum Schutz ihrer Genehmigung zu veranlassen.

IX. Die Aufsicht über die Ausführung der vorstehenden Bestimmungen wird den Gewerbeaufsichts- bzw. Bergwerksbeamten übertragen. In diesem Zweck sind sie befugt, die Betriebsleiter der Arbeitgeberausschüsse in Weisung des Arbeitgebers mit beiden Teilen allein zu verhandeln, und zu diesem Zweck die Arbeiterausschüsse einzuberufen.

X. Mit Gefängnis bis zu 2000 RM., im Inneren bis zu 3000 RM. mit Gefängnis bis zu 6 Monaten wird bestraft, wer die vorstehenden Bestimmungen oder den Inhalt der selben erlassenen Verordnungen zuwiderhandelt.

Wer der Täter zur Zeit der Begehung der Straftat bereits wegen Zuwiderhandlung nach Absatz 1 bestraft ist, tritt, falls die Straftat vorläufig begangen wurde, eine Strafe von 100 bis 2000 RM. oder Gefängnis bis zu 6 Monaten ein.

XI. Im übrigen finden die in Reichs- und Landesgesetzen und die auf Grund dieser Gesetze erlassenen Vorschriften im bisherigen Umfang soweit in Anwendung, als sie mit den vorstehenden Bestimmungen unvereinbar sind.

Die Ernährungswirtschaft in Europa

Nach je tiefer die Weltgeschichte hat das Brot eine wichtige Rolle gespielt wie heute. In allen Ländern ist das Brot mehr oder weniger knapp. Nach einer sehr lehrreichen Statistik hat die Grundmenge der Brotproduktion im Winter 1917/18 in Dänemark 2.200 g, Ungarn 2.100, England 2.100, Deutschland 2.000, Schweden 1.800, Finnland 1.200, Holland 1.778, Italien 1.750, Türkei 1.750, Schweiz 1.692, Österreich 1.583, Petersburg 1.128, Frankreich 1.100, Norwegen 1.400 g. Diese Zahlen ergeben pro Woche für eine fünfköpfige Familie, darunter drei Kinder unter sechs Jahren eingerechnet, in Deutschland 20-25 Pf., in Frankreich 10-21, in England 17-21 und in Italien 17-21 Pf. Danach hat Deutschland bei aller Abzerrung immer noch das meiste Brot zu teilen können, was aber keine Besonderheit bildet, weil bei uns leider andere wichtige und notwendige Lebensmittel und Nahrungsmittel fehlten, die in anderen Ländern vorhanden waren. Ein Vergleich von Deutschland und England ergibt ferner, daß die Verteilung der Brotmenge im ersten Lande von der Jahresrente, im Inselfande von der Zufuhr abhängig ist. Beide Länder müssen also große Anstrengungen machen, um die notwendigen Quantitäten Getreide zu erlangen. Steht weiterhin Italien mit 1750 g ungünstig da, so Frankreich mit 1400 g noch schlechter; hier dürfte aber die Menge durch Güte und Gehalt gehoben haben, denn in Frankreich wird mehr Weizenmehl und Fleisch konsumiert. Alle Nationen müssen ihre Weibungen strecken, was durch Weizen, Kartoffeln, Mais und Hafer geschieht. Weiter geht aus der Auslandspreise hervor, daß im neutralen Holland die Kosten der Lebenshaltung für 1917 in Arbeiterfamilien 25 Prozent mehr betragen haben als 1910/11. Bei der Berechnung wurden die Monate Februar und März berücksichtigt. Als sehr beachtenswert muß es bezeichnet werden, daß die Ausgaben für Bier, Branntwein und Tabak abgenommen haben. Ein sonderbares Bild zeigt Schweden. Im Jahre 1916 erlebte die pfälzische gegenüber der tierischen Ernährung eine starke Bevorzugung. 1917 ist aber wieder der Fleischverbrauch gestiegen. Ebenso fanden Milch und Butter in größerem Umfang Abnehmer. Der Krieg hat scheinbar auf den Wohlstand von Schweden ganz wesentlich Rücksicht genommen.

Der Achtstundentag in der Schweiz.

Im Programm des vom 9. bis 14. November 1918 durchgeführten General- und Landeskongresses in der Schweiz figuriert auch die 48 Stundenwoche. Die Forderung ist nicht gerade glücklich formuliert, denn da Gewerbe und Industrie zum großen Teil den freien Sonntag - Nachmittag mit Feierabend mittags 12 Uhr, also eine vorübergehende Arbeitszeit von 5 Stunden haben, der natürlich auch fernerhin beizubehalten werden muß, so folgt daraus eine Arbeitszeit für die ersten fünf Wochentage von je acht Stunden 48 Minuten, wobei ganz allgemein vom Achtstundentag nicht mehr die Rede sein kann. Die Arbeiterschaft wird aber den reinen Achtstundentag und beim freien Samstag nachmittags die 46 Stundenwoche haben und auch durchsetzen wollen.

Was die Erreichung des Zieles betrifft, so ist augenblicklich die Situation die: Nach einer kürzlich vom Verband des Bundespersonals (Arbeiter und Beamte im Dienste des Bundes (Reichs)) vorgenommenen begünstigten Erhebung haben bereits von 117 Großbetrieben 40 den Achtstundentag für die Angestellten und zum Teil auch für die Arbeiter; 19 die 8 1/2 bis 9 stündige, 68 noch eine längere Arbeitszeit bis zu 10 Stunden. Acht Betriebe haben aber eine kürzere als die achtstündige Arbeitszeit. Dazu sind ferner weitere Betriebe mit der Einführung des Achtstundentages gekommen. So vor allem die bekannte Westfälische Schuhfabrik Walz A.-G. in Schönenwerd mit 10 Betrieben und rund 6000 Arbeitern und Arbeiterinnen, deren Absatzgebiete die Schweiz und der Weltmarkt sind; ferner die kleinere Schuhfabrik Britau A.-G. mit etwa unter 100 Arbeitern. In Schönenwerd haben gleichzeitig alle übrigen dortigen Betriebe die Einführung des Achtstundentages beschlossen, die am 1. Januar 1919 erfolgen soll. Unseres Wissens haben die sozialdemokratischen Rundfunkereien schon den Achtstundentag und die Betriebe der Konsumgenossenschaften werden nachfolgenden Banken und kaufmännische, städtische und staatliche Büros haben wohl ebenfalls meistens die achtstündige Arbeitszeit. Diese besteht ferner bei den Straßenbahnen der Stadt Zürich und ihre Einführung in allen übrigen städtischen Betrieben auf 1. Januar 1921 ist bereits durch Volksabstimmung beschlossen. Unter dem Eindruck des Landesstreiks ist aber gefordert worden, daß damit bereits in aller nächster Zeit Ernst gemacht und nicht noch zwei Jahre gemauert werde. In der Bundesstadt Bern ist kürzlich durch Volksabstimmung gleichfalls die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit in sämtlichen städtischen Betrieben beschlossen worden. Basel, St. Gallen und an andere Städte wie auch alle Staatsbetriebe der Kantone und des Bundes werden nachfolgen müssen.

Mehrere Gewerkschaftsverbände haben an die Unternehmerverbände ihrer Industrien die Forderung der Einführung des Achtstundentages in sämtlichen Betrieben durch Verbandsbeschluss gestellt.

Mit einem einzigen Schläge könnte der Achtstundentag eingeführt werden durch die Gesetzgebung. Die Regierung des Kantons Zürich hatte unter dem Druck des General-

streiks die gesetzliche Einführung des Achtstundentages zugestimmt, er sie muß durch die Bundesgesetzgebung erfolgen. Die Arbeitszeit gleichermäßen für das ganze Land festzusetzen, enthalten soll und nicht nur in einem Kanton von 26 Kantonen. Der Bundespräsident Calonder suchte sich im Nationalrat mit der Ausflucht der internationalen Regelung des Achtstundentages dem Gebot der Stunde zu entziehen. Nachdem aber in Rußland, Deutschland, Österreich, Ungarn und Luxemburg der gesetzliche Achtstundentag schon eingeführt ist oder in nächster Zeit eingeführt und die Arbeiterschaft Frankreichs, Belgiens, Italiens, Englands, Amerikas und der skandinavischen Länder usw. ganz zweifellos die gleiche Forderung stellen wird, kann man heute nicht mehr mit dem Verschleppungsmanöver der internationalen Regelung kommen. Diese kann nachträglich erfolgen mit der einfachen formellen Genehmigung und Anerkennung des gewordenen Zustandes.

Es haben denn auch die Arbeitervertreter in der eidgenössischen Reichs-Kommission für die Durchführung des neuen Arbeitsgesetzes, das den achtstündigen Minimalarbeitszeit enthält, verlangt, daß der Bundesrat auf Grund seiner außerordentlichen Vollmacht bereits am 1. Januar 1919 den Achtstundentag als allgemeine maximale Arbeitszeit einführen soll.

Ob dieser Weg betreten wird oder nicht, der seit dem internationalen Sozialistenkongress von 1899 in Paris unabläßig angestrebte und geforderte Achtstundentag ist auf dem Siegesmarke durch alle Länder, also auch durch die Schweiz, und es kann nur eine Frage kurzer Zeit sein, bis zur internationalen Geltung erlangt. Der 1. Mai 1919 wird zur Siegesfeier des Achtstundentages in allen fünf Erdteilen, zur Siegesfeier sozialer Kultur über kapitalistische imperialistische Kriegsbarderei werden.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß für die Nach- von 23. Dez. bis 29. Dez. der 52. Monatsbeitrag fällig ist.

Zur Abrechnung 4. Quartal.

Die von einigen Jobstisten noch zurückbehaltenen alten Beitragsmarken ersuchen wir, endgültig mit der Abrechnung einzuliefern und den Betrag für die noch verkauften Marken unter der Rubrik „Sonstige Einnahmen“ einzuliefern.

Die Rubrik „Mitgliedsarten“ wird von einem Teil der Bevollmächtigten nicht ausgefüllt. Da wir

Neuer Katalog (ca. 170 Abbildungen) über **Schuhmacher-Werkzeuge** sind schon erschienen.
— Veriaß gratis und franco. —
E. Wägler, Berlin, Cöthelingerstraße 83.

Handstanzmesser

Größe I 8,00 Mk. — II 7,50 Mk. — III 6,50 Mk.
Fernruf 590 Amt Obliga.

Theo Brenner, Merseid 8. Solingen.

Waren (Miedlenburg).

Das Grundstück des verstorbenen Schuhmachermeisters **Andreas Maier-Waren** ist zu verkaufen. Käufer könnte in die Schuhbellekation eintreten und sich als Nachfolger dieses guten alten Geschäftes eine sichere Existenz gründen.

Als Bevollmächtigter der Erben; **Georg Jordan-Waren**.

1 Leder-Grünterstanzmert

(gebraucht) für staft. u. Schuhbetriebe mit 105 Zentimeter freiem Durchgangsräum, zum Preise von Mk. 1000,-. Anfragen unter N. H. 3040 an Haasenstein & Vogler, A.-G., München.

Süchtige Schuhmacher

auf Herrenarbeiter dauernd gerücht.
J. A. Hänfling, Nürnberg, Königsfr. 45
Maßge für Mode und Orthopädie.

Postkarten Wertge. hands um. stungen ab. Revolver, bei Prüfung der Abrechnung darauf achten, daß diese Rubrik ausgefüllt ist. Mit der Abrechnung sind auch die statistischen Fragebogen im Stand der Erfassung für das Jahr 1918 zu senden. Diese Statistik soll rechtzeitig an die Kommission geliefert werden und ersuchen wir dieselbe mit der Abrechnung fertigzustellen und zu senden.

Nürnberg, den 22. Dezember 1918.

Der Vorstand

Literarisches.

Was ist Sozialismus? Wie ist diese Frage gestellt worden als heute. Viele Tausende interessieren sich gegenwärtig für das Programm, für die Ziele der Sozialdemokratie, die früher nie mit ihr in Verbindung gekommen sind. Die Wiener Volksbewegung hat nun eine kleine Schrift herausgegeben: „Was ist Sozialismus?“ Ratgeber zum Studium seiner Lehren von Krey. Die kleine Schrift zeigt, welchen Weg man folgen kann, um sich in der großen sozialistischen Bewegung zu orientieren und die hauptsächlich in Betracht kommenden Bücher und Broschüren in einer Reihenfolge zu lesen, welche zu richtigem Verständnis führt. Die gegen Einseitigkeit des Betrages von 40 Seiten dem Verlag Wien VI, Gumpendorferstr. 18 zu haben wird allen, die sich für Politik interessieren, ohne Rücksicht der Parteizugehörigkeit willkommen sein.

Im Kommissionsverlage der Leipziger Buchverlags-Gesellschaft (Verlag der Leipziger Volkszeitung) sind erschienen: Der Totentanz von Herrn... (Abhang kleinerer Kriegsgedichte von Hermann... Seiten. Drei Broschüren 1 Mark. Dieser Gedichtes kriegerischen Tönen, der erste Teil: Der Totentanz von Herrn... führt den Lesern anfänglich nach... zeigt ihm anschaulich die Schrecken der September... 1915. Den Höhepunkt der Darstellung bildet die... einer Minenexplosion, bei welcher 140... Wunden in die Luft flogen. In wackerer Form... dann die grau-vollste Dramatik des Krieges vor... Leser auf: der Totentanz. Die Prophezeiung der... in ja heute zur Wahrheit geworden, worüber man... Leben des Gefangenen unwillkürlich Genugtuung... Den Gehalt des Buches lässt der Verfasser in einem... Singsang des Todes auf die kriegstote Menschheit... tlingen.

Briefkasten.

G. G. Die Beilage für unsere weiblichen Mitglieder ist nicht aufgehoben, sondern mußte wegen Papiermangels ausfallen.
Wir selbst bedauern das sehr, können es aber nicht ändern.

Selbständiger Schäftemacher

für Maßgeschäft gesucht.

J. A. Hänfling, Nürnberg, Königsfr. 45
Maßgeschäft für Mode und Orthopädie

Johann Siebert

zu seinem Wiegensfelde die herzlichsten Glückwünsche!

Wäre es ihm verdonnt sein, an der neuen Umwidmung, die er mit großem Interesse verfolgt, ebenso an dem mächtigen Erkarten unseres Zentral-Verbandes noch viel Freude und Genugtuung erleben!

Die Redaktion.

Nachruf.

Am 5. Dezember verschied unser langjähriger treuer Mitarbeiter

Robert Köhler.

Sein Andenken hält in Ehren
Bahlsche Orthof.

Anzeigen finden in „Schuhmacherfachblatt“ weiteste Verbreitung.